

KULTURNEWS

DAS WICHTIGSTE AUS KULTUR UND MEDIEN

KINO

„Toy Story 3“ erfolgreichster Animationsfilm aller Zeiten

Cowboy Woody und Buzz Lightyear haben die Konkurrenz geschlagen: „Toy Story 3“ aus der Animationswerkstatt Pixar ist mit weltweiten Einnahmen von 920 Millionen Dollar (721 Millionen Euro) schon jetzt der erfolgreichste Trickfilm aller Zeiten. Wie das US-Branchenblatt „Hollywood Reporter“ berichtet, überholte das in 3D gefilmte Spielzeugabenteuer den bisherigen Spitzenreiter „Shrek 2“, der bis dato 919,8 Millionen Dollar in die Kassen spielte. *dpa*

AUSZEICHNUNG

Julia Roberts erhält Sonderpreis von San Sebastián

Julia Roberts (42) erhält auf dem Filmfestival in San Sebastián den Sonderpreis der nordspanischen Hafenstadt. Die amerikanische Schauspielerin soll die Auszeichnung am 20. September auf dem Filmfest entgegennehmen. Roberts wird in San Sebastián ihren neuen Film „Eat Pray Love“ des Regisseurs Ryan Murphy vorstellen. Der Film wird beim Festival außer Konkurrenz gezeigt. *dpa*

FESTSPIELE

Rund 22 000 Besucher auf Schloss Rheinsberg

Mit der Mozart-Oper „Don Giovanni“ ist gestern der 20. Festivalsommer der Kammeroper Schloss Rheinsberg (Ostprignitz-Ruppin) zu Ende gegangen. Der diesjährige Festivalsommer hat mit knapp 22 000 Besuchern fast den Rekord von 2008 eingestellt. Damals waren rund 22 500 Musikfans ins Ruppiner Land gekommen. Den Jubiläumssommer gestalteten 42 junge Sänger aus 16 Ländern. 445 Sänger aus der ganzen Welt hatten an dem Vorausscheid teilgenommen. *BM*

KONZERTABSAGE

John Lydons P.I.L. kommt doch nicht nach Berlin

Das für morgen Abend im Huxley's in Neukölln angekündigte Konzert von John Lydons Public Image Ltd. (P.I.L.) fällt leider aus. Offizielle Begründung der wieder vereinten Gruppe um den einstigen Sex-Pistols-Sänger: Produktionsprobleme. Bereits gekaufte Karten können zurückgegeben werden. *BM*

CHARTS



Dauerbrenner: Unheilig hält sich standhaft auf Platz 1 der Album-Charts *DPA/ZB*

Pop ermittelt durch media-control

- 1 Große Freiheit Unheilig (Vorwoche Platz 1)
- 2 At The Edge of Time Blind Guardian (neu)
- 3 Recovery Eminem (Vorwoche Platz 3)
- 4 The Suburbs Arcade Fire (neu)
- 5 Weißt Du... Amigos (Vorwoche Platz 2)

Klassik ermittelt durch Dussmann – Das Kulturkaufhaus

- 1 Die Symphonien G. Sinopoli (Universal)
- 2 Klavierkonzerte Evgeny Kissin (EMI)
- 3 Icon: Tito Gobbi Tito Gobbi (EMI)
- 4 Mein Wunschkonzert Diverse (Edel)
- 5 Violoncello und Klavier Müller-Schott (Orfeo)

Download ermittelt durch media-control

- 1 We No Speak... Yolanda Be Cool (Superstar)
- 2 Stereo Love Edward Maya (Universal)
- 3 Alejandro Lady Gaga (Universal)
- 4 California Gurls Katy Perry (Capitol)
- 5 Waka Waka Shakira & Freshlyground (Sony)

TVQUOTEN

VOM FREITAG, 13. AUGUST 2010

1. heute-journal (ZDF)	5,08 Mio. (18,8 % MA)
2. Fußball Bayern München-Real Madrid (ZDF)	4,85 Mio. (18,5 % MA)
3. Was heißt hier Omat! (ARD)	4,58 Mio. (17,0 % MA)
4. Tagesschau (ARD)	4,06 Mio. (17,2 % MA)
5. SOKO Leipzig (ZDF)	3,64 Mio. (14,1 % MA)

Kultur-Redaktion: 2591-72917
Telefax: 2591-73299
E-Mail: kultur@morgenpost.de



Ihre Krimifigur Brunetti hat mit klassischer Musik nichts am Hut. Sie selbst liebt sie und fördert auch Aufnahmen seltener Händel-Opern: Bestseller-Autorin Donna Leon *INTERFOTO*

„Ich kann ja nicht mal Noten lesen“

Heute ist Bestsellerautorin Donna Leon zu Gast in Annette Daschs Daschsalon. Singen wird sie nicht – aber über klassische Musik reden

BERLIN – Mit ihren mittlerweile 20 Krimis um Commissario Guido Brunetti schuf Donna Leon Bestseller mit Millionen-Auflage. Ihre Bücher wurden in 33 Sprachen übersetzt, als Professorin für englische Literatur lehrt sie bei Venedig, wo die US-Autorin seit 15 Jahren lebt. Heute Abend ist sie zu Gast im Daschsalon der Sopranistin Annette Dasch in Berlin – um über die weibliche Sicht auf klassische Musik zu reden. Mit Donna Leon sprach Alexandra Kilian.

Berliner Morgenpost: Frau Leon, können Sie singen?

Donna Leon: Singen? Nein!

Im Daschsalon ist das Usus, anfangs gibt es Notenblätter für alle...

O nein. Ich komme, um zu reden, nicht um zu singen. Ich kann wirklich gar nicht singen, ja nicht mal Noten lesen.

Aber wie kam es dann zu der Anfrage?

Ich kenne Folkert Uhde, der für den DaschSalon zuständig ist. [Er ist Künstlerischer Leiter des Radialsystems V, die Red.] Annette Dasch ist eine exzellente Sängerin. Ich wollte sie gern einmal treffen. Und es macht immer Spaß, nach Berlin zu kommen – also, warum nicht?

Kannten Sie sie vorher?

Nein, aber ich besitze ihre Händel-Aufnahme. Und Freunde von mir halten sehr viel von ihr.

Und was halten Sie davon, dass Frau Dasch momentan im Lohengrin in Bayreuth singt? Als Wagner-Fan kann man Sie ja nicht gerade bezeichnen...

Ja, das ist mein Problem. Wagner ist keine Musik, auf die ich wild bin.

Das Thema heute ist die weibliche, generationenübergreifende Sicht auf klassische Liedkunst. Gibt es die überhaupt?

Nein, ich denke nicht. Obwohl... Männer hören eher Wagner als Frauen. Ich weiß das nur von Orchestern, die erzählen, dass sie bei Wagner mehr Männer- und bei al-

len anderen Komponisten mehr Frauen im Publikum erblicken.

Sie sind 67 – sind Sie heute eher für den generationenübergreifenden Blick zuständig? Von den Gästen ist jeder interessiert an klassischer Musik. Ich denke, dass bei diesen Konversationen einfach irgendein Thema herhalten muss – und dann geht das Gespräch dahin, wo es will. Das eigentliche Problem heutzutage ist doch: Wie bekommen wir junge Leute dazu, sich für Klassik zu interessieren? Ich habe die Erfahrung gemacht, dass viele Menschen unter 30 sagen, dass sie klassische Musik nicht mögen. Und wenn man sie fragt, warum, haben sie noch nie Klassik gehört! Außer vielleicht in Fahrstühlen...

Und wie kriegt man die Jugend aus den Fahrstühlen in die Konzerthäuser? Eine Möglichkeit ist, und ich glaube, dass Annette Dasch das mit ihrem Programm macht, die klassische Musik von der Vorstellung zu lösen, dass sie nur etwas für alte, reiche Snobs ist. Ich war letzten Oktober mit dem Orchester Complexo Barocco in Madrid bei einer Serie von Konzerten für Schulkinder, mit Arien von Händel. Ich habe mich hinten ins Publikum gesetzt und die Kinder beobachtet, die zu solchen Pflichtveranstaltungen meist geschleppt werden müssen – und sie haben so positiv reagiert. Einen Jungen vor mir hat es völlig vom Stuhl gerissen.

Also nie wieder? Nein, ich wurde schon mehrmals gefragt. Aber ich weiß, dass es etwas ist, was ich nicht gut kann – und darum sage ich nein.

Gibt es etwas anderes, womit Sie die Gäste heute überraschen werden?

Nein. Ich gehe bei so etwas nie mit einem Plan im Kopf. Es ist, als würde ich zu einem Dinner gehen. Man weiß nicht, was das Gespräch hingehet – das ist ja gerade der Spaß daran!

Ich dachte, Sie würden vielleicht verkünden, wer Ihren Lebenstraum, die Neuaufnahme aller 46 Händel-Opern, bewerkstelligen sollte...

...nein, ich bin zwar eng verbunden mit dem Complexo Barocco und Alan Curtis und wir haben in den letzten zehn Jahren 26 Platten, davon zehn Händel-Opern,

Annette Dasch und ihr Musiksalon

- **DaschSalon** Annette Dasch ist eine der gefragtesten deutschen Opernstars. Doch die Bühne allein reicht ihr nicht. Im April 2008 gründete sie, in Anlehnung an den Salon-Gedanken des 19. Jahrhunderts, den Dasch-Salon: ein Plausch über Musik mit Gästen.
- **Das Thema** Heute um 15 Uhr, widmet sich der Salon der weiblichen und geschlechterübergreifenden Sicht auf die Liedkunst. Zu Gast sind Donna Leon, die Schauspielerin Pegah Ferydoni („Women without Men“) und die Sopranistinnen Sylvia Schwartz und Daniela Fally.
- **Tickets** Radialsystem V, Holzmarktstr. 33, Mitte. ☎ 28 87 88 588. Infos: www.radialsystem.de
- **Fernsehen** Inzwischen wird der DaschSalon regelmäßig vom ZDF Theaterkanal aufgezeichnet und später auch auf 3sat gesendet.

Pingpong für Marktmüde

Die neue Berliner Galerie „essays and observations“ entwickelt erst ein Thema – und sucht dann die passenden Künstler aus

■ VON ANDREA HILGENSTOCK

BERLIN – Der Name ist Programm: „essays and observations“ hat der Künstler Matthew Burbidge seine Galerie genannt. Hier im Wedding, zwischen Nauener- und Leopoldplatz, finden sich ein halbes Dutzend Kunsträume. Aber keiner so wie dieser – gefüllt mit nicht alltäglichen Denkanstößen. Den Markt mit Substanz unterfüttern und voll von Esprit. „Die Gegend hier liegt im Trend“, meint der Brite, der seit fünf Jahren in Berlin lebt. „Es ist wie in London-Hackney vor zehn Jahren. So viele leere Gebäude und auf einmal wird die No-Go-Area Stück für Stück zu einem Hot Spot der Szene. Viele Ateliers, Bars und Galerien hätten sich angesiedelt, berichtet der 39-Jährige, den es aus Prenzlauer Berg wegtrieb.

Zuviel Standardisierung, nicht mehr interessant genug fand Burbidge die Realität der teuren Autos und schicken Kinderwagen. Erst kam der Umzug, dann die Idee für eine Galerie neuer Dimension. Denn als Künstler, der in kommerziellen Galerien ausstellte und gerade in der Temporären Kunsthalle die schrullige Künstlerklausur „Artist's Residency“ zeigt, weiß er, was fehlt. „Es gibt so viele Galerien und Kunsträume in Berlin – da prägt sich eine gewisse Gleichheit aus. Dafür mangelt es an anspruchsvoll kuratierten Themenschauen.“ Seine Partnerin, Sonja Ostermann, mit der er nun eine Alternative schuf, erklärt, meist funktioniere es doch so, dass ein Kurator seine Lieblingskünstler unter einem bestimmten Motto präsentierte: „Wir machen es umgekehrt.“ Man suche ein Thema und dann die pas-

senden Künstler. „Wir sind nicht Leute, die Künstler einladen, um auszustellen, was sie ohnehin schon im Atelier haben.“

Nein, die Kollegen sollen sich einlassen auf Recherchen, Diskussionen und die hintergründige Untersuchung eines Themas, was oft einem humorvollen Abklappen der richtigen Fragen gleicht. Dass es hier nicht trocken intellektuell zugeht, beweist die anregende Eröffnungsschau „Eight Plinths“ mit subtilen Beiträgen zur Qual der Wahl: Mit oder ohne Sockel? Acht Künstler wie Ben Carter, Wolf von Kries oder Albrecht Schäfer, dessen „Weiße Säule“ sich auf der Toilette versteckt, antworten. „Es funktioniert nur, wenn die Tür zu ist“, versichert Burbidge schalkhaft.

In ihren 80 Quadratmeter großen Räumen, die in diesem Frühjahr mit eigener

Hände Arbeit auf Vordermann gebracht wurden, geht es um Grundsätzliches, das sonst am Markt gar nicht reflektiert wird. So befasst sich etwa die nächste Schau „The Mistake“ mit der spannenden Frage: Was ist Kunst und wer definiert sie? Es geht um eine Skulptur von Stef Heidhues. Die Künstlerin hatte sie eigentlich aussortiert, weil für nicht gut genug befunden. Besucher ihres Ateliers glaubten aber, in ihr das Wahre zu sehen. Burbidge und Ostermann konfrontieren nun Leute vom Fach – Galeristen, Journalisten, Künstler – mit dem Werk und stellen Videoporträts her, die im Mittelpunkt der Ausstellung stehen: Experten in Erklärungsnot.

Ob etwas Kunst ist oder nur ein Missverständnis, bei „essays and observations“ wird darüber nachgedacht. Wie bei einem Pingpongspiel werden Ideen ausge-

aufgenommen – aber ich denke, alle schaffen wir einfach nicht. Ich bin 67, Alan 75.

Warum bedeutet Ihnen Händel so viel?

Seine Musik ist eine Quelle des Vergnügens, des Glücks für mich.

Oper als Flucht aus dem Alltag?

Nein, nein. Ich muss nicht aus meinem realen Leben flüchten – ich mag es einfach. Es ist eine Freude – und Händel eine emotionale, intellektuelle Erfahrung.

Warum darf Ihre berühmteste Figur, Commissario Brunetti, die dann nicht machen?

Es passt nicht zu einem 50-jährigen Polizisten. Ich habe zu viele Krimis geschrieben, in denen die Protagonisten einen Kunstspleen haben; das hat immer einen Beigeschmack. Ich halte es für gefährlich für Autoren, ihre persönlichen Vorlieben in ihre Werke einfließen zu lassen.

Ist Brunetti für Sie nur Handwerk, um Geld zu verdienen?

Nein – Brunetti ist Freude. Es macht viel Spaß, die Krimis zu schreiben. Inzwischen kann ich in die Bücher Sachen schreiben, die mit dem Verbrechen wenig zu tun haben, aber mit meinen persönlichen Interessen. Wie über das Umweltdesaster, das momentan in der Welt passiert.

Jedes Jahr ein Brunetti – ernervt Sie das? Muss er bald im Canal Grande sterben?

Ich weiß nicht, ich habe keinen Masterplan für ihn. Ich höre auf, wenn es mir keinen Spaß mehr macht. Und ich würde nie ein Buch schreiben, in dem er stirbt.

Wann kommt dann sein letzter Fall?

Wenn ich sterbe. Einer von uns muss gehen. Und es wird nicht Brunetti sein. Ich schreibe bis zu meinem Ende. Oder bis es keinen Spaß mehr macht.

In italienischer Übersetzung wird es Brunetti definitiv nie geben?

Nein.

Angst vor der Mafia?

Nein, ich habe Angst vor den Langzeitfolgen als berühmte Person. Hier in Venedig kennt mich keiner. Meine Freunde wissen, dass ich schreibe, aber sie haben keine Ahnung von meinem Erfolg.

Filmfestival von Locarno: Der Goldene Leopard geht an China

LOCARNO – Der Goldene Leopard, der Hauptpreis beim 63. Internationalen Filmfestival von Locarno, geht nach China. Der Spielfilm „Han Jia“ (Winterferien) des Regisseurs Li Hongqi überzeugte die Jury unter Vorsitz des aus Singapur stammenden Regisseurs Eric Khoo. Der Film, der gestern Abend ausgezeichnet wurde, war auch einer der Favoriten des Publikums und erhielt zudem den Preis der internationalen Kritikervereinigung Fipresci. „Han Jia“ reflektiert anhand von Erlebnissen und Gesprächen einiger Halbwüchsiger die Realität im heutigen China zwischen Anpassung und Aufbruch. Die Auszeichnung ist auch für das Festival selbst, das sich als Unterstützer von Talenten versteht, ein Erfolg: Im Vorjahr gewann das Drehbuch den Förderpreis der Festivalsektion „Open doors“.

Die übrigen Auszeichnungen waren für viele hingegen recht überraschend. Den Spezialpreis der Jury für den zweitbesten Film gewann die französisch-rumänisch-ungarische Produktion „Morgen“ von Maria Crisan. Als bester Regisseur wurde der Kanadier Denis Côté für „Curling“ geehrt. Die Auszeichnung als beste Schauspielerin erhielt Jasna Duricic für ihre warmherzige Interpretation einer aufopferungsvollen Mutter in der deutsch-serbisch-schwedischen Gemeinschaftsproduktion „Beli beli svet“. Als bester Darsteller wurde Emmanuel Bildeau, ebenfalls für „Curling“, gekürt. Der Publikumspreis des Festivals ging zu Teilen an deutsche Produzenten: Gewonnen hat die israelisch-deutsch-französische Produktion „The Human Resources Manager“. *PC*

Schorlemmer übt heftige Kritik an „Luther-Zwergen“

WITTENBERG – Eine umstrittene Kunstinstitution mit 800 bunten Lutherfiguren in Wittenberg ist gestern offiziell eröffnet worden. Die in der Öffentlichkeit auch als „Luther-Zwerge“ bezeichneten hüft hohen Nachbildungen des Wittenberger Lutherdenkmals stammen vom Künstler Ottmar Hörl und sollen auf das Reformationsjubiläum im Jahr 2017 hinweisen. Bis kurz vor Eröffnung hielt die Kritik an der Aktion unter dem Titel „Martin Luther – Hier stehe ich...“ an. Die Figuren sollen bis zum 12. September das Lutherdenkmal auf Marktplatz ersetzen, das Anfang des Jahres zur Restaurierung abmontiert wurde.

Von einzelnen Kirchenvertretern erntete die Aktion von Beginn an heftige Kritik. „Das ist theologischer und ästhetischer Schindluder“, erneuerte der Wittenberger Theologe Friedrich Schorlemmer jetzt seine Kritik in der „Leipziger Volkszeitung“. Den geplanten Verkauf der „Luther-Zwerge“ nannte er „einen geschmacklosen Ablasshandel“ mit Plastikfiguren. Das Projekt wird nach Angaben der EKD vom Künstler selbst finanziert. Durch den Verkauf der Figuren für 250 Euro pro Stück will er nach Abbau der Installation die Kosten wieder hereinholen.

Auch die Vorsitzende der Wittenberger Cranach-Stiftung, Eva Löber, und der ehemalige Superintendent der Stadt, Albrecht Steinwachs, bemängelten, dass mit den Figuren kein Inhalt vermittelt werde. Der Beauftragte des Rates der Evangelischen Kirche für die Lutherdekade, Stephan Dorgerloh, verteidigte die Figuren. Das Kunstwerk sei Anlass, sich mit Luther zu beschäftigen, sagte er. *EPD*

tauscht, ergibt eine Antwort den Impuls für die nächste Frage bzw. Ausstellung: Was hat das Geld für einen störenden Effekt auf die Kunst? „Geld und Kunst mischen sich nicht gut. Das ist wie Öl und Wasser“, glaubt Burbidge.

So soll es hier ums Ganze gehen. Wobei durchaus erlaubt ist, etwas zu erwerben. Vermittelt werden aber nicht einzelne Kunstobjekte, sondern Ausstellungen. Doch reden kann man mit ihnen, die hier im Antonkiez eine Plattform für Marktmüde schaffen. Eine mutige Einladung an alle, sich wieder mehr mit der Kunst als solcher zu beschäftigen.

Galerie essays and observatons, Maxstr. 1, Wedding, Nach Vereinbarung; ☎ 01577 / 381 24 13. www.essaysandobservatons.com